



KÜHLES NASS IST HEISS BEGEHRT

Es ist wieder soweit, die Badesaison ist eröffnet! Bis zum 16. September wird das Nordbad eine vielgefragte Adresse sein. Dabei ist es noch gar nicht so lange her, dass dieser geschichtsträchtige Ort für immer geschlossen werden sollte. Empörten Bürgern ist es zu verdanken, dass es nicht dazu kam. Vor genau zehn Jahren beschloss der Stadtrat unter dem Druck des Fördervereins zur Rettung des Nordbades, die Anlage zu sanieren. Damit war es das zweite Mal, dass sich die Erfurter für ihre grüne Oase im Norden eingesetzt haben.

Bereits 1921 hatte ein „Erwerbslosenausschuss“ den Magistrat gedrängt, den Nordpark endlich auszubauen und dabei Arbeitsplätze zu schaffen. So entstand in exklusiver Bauhausarchitektur das zweitgrößte Freibad Deutschlands. Das architektonische Kleinod wurde leider abgerissen. Zu teuer die Erhaltung, hieß es. Doch immerhin konnten die Erfurter durch ihren Protest den Standort retten und das neue Nordbad mit beheiztem Sportbecken, Volleyballanlage, einem Flachwasserbecken mit Massagedüsen, Planschbecken und vielem mehr im Juni 2010 wieder in Besitz nehmen.

Dieses Jahr gehörten Nadine, Sven und Klein-Jeremy zu den ersten, die sich auf die große Wellen-Wasser-Rutsche wagten. Sie kommen oft hierher, weil das Chillen im Nordbad schon Familientradition ist. Über den Winter waren die Spielgeräte und die große Röhrenrutsche repariert worden. Wie immer haben alle Besucher bis zu einem Meter Größe freien Eintritt, ebenfalls Geburtstagskinder, egal welchen Alters. Freitags gibt es bis 22 Uhr Badespaß unter Flutlicht. Das ermäßigte Tagesticket für Schüler, Studenten, Rentner, Arbeitslose und Behinderte kostet 3,60 Euro. Kinder bis 12 Jahre zahlen 2,90 Euro.

Auch für das Möbisburger Freibad und das Dreibrunnenbad haben sich Fördervereine gegründet, die erfolgreich darüber wachen, dass Erfurts Freiluftkultur nicht baden geht.

„DA FEHLT NUR ETWAS ...“

Was läuft anders in der Freien Schule „Regenbogen“ in der Vollbrachtstraße 5? Auskunft von Geschäftsführer Andreas Kieselbach und Grundschulleiterin Stephani Reinboth-Stark

Die Regenbogenschule gibt es seit 1991 an unterschiedlichen Standorten in Erfurt. Was ist die Grundidee, das Konzept Ihrer Schule?

Stephani Reinboth-Stark: Die Schule entstand nach der Wende aus einer Elterninitiative. Ich weiß noch, dass wir diskutierten, was wollen wir für unsere Kinder? Die Antwort hieß: Sie sollen nach dem Kindergarten in einer erweiterten Familie lernen, alle gemeinsam. Wir gehen davon aus, dass alle Kinder etwas Großes erreichen und im Alltag bestehen möchten. Der Weg dorthin ist das natürliche Bedürfnis der Kinder zu spielen und dabei zu lernen.

Kommen Ihre Schüler alle aus Ilversgehofen?

Stephani Reinboth-Stark: Keinesfalls. Sie kommen aus ganz Erfurt und darüber hinaus, auch aus Bad Tennstedt, Weimar, Kranichfeld ... Derzeit haben wir 29 Kindergartenkinder, 42 Grund- und 61 Regelschüler.

Was bedeutet das Anders-Sein Ihrer Schule für den Alltag?

Andreas Kieselbach: Wir orientieren uns an den Lehrplänen der staatlichen Schulen. Dem freien Spiel der Kinder räumen unsere Pädagogen jedoch den größten Raum ein.

Eine „Spielschule“?

Stephani Reinboth-Stark: Nicht nur. In den unteren Klassen lernen die Kinder weitgehend gemeinsam, erst ab der 5. Klasse gibt es Klassenverbände. Morgens wird mit jedem Kind festgelegt, was es an diesem Tag lernen soll und die Kinder entscheiden mit. Jede vierte Schulwoche ist bei uns eine Projektwoche zu ganz verschiedenen Themen, beispielsweise zum Leben von Anne Frank. Oder wir legen Hochbeete an oder befassen uns mit Insekten und der Imkerei. Zensuren gibt es übrigens erst in der 9. und 10. Klasse.

Und wenn ein Kind immer nur Fahrrad fahren will?



Stephani Reinboth-Stark: Kinder haben nicht selten Angst zu versagen. Dann entstehen Blockaden. Damit ist dann auch die Freude blockiert, sich einem Thema oder einem Fach zuzuwenden. Für uns Pädagogen heißt das, wir müssen fragen, motivieren, hinführen, helfen. Unser Grundsatz lautet: Fehler sind nicht schlimm, da fehlt nur etwas. Es ist ein Lernprozess fürs ganze Leben.

Bei Ihnen wird also anders gelernt. Mit Erfolg?

Andreas Kieselbach: Immerhin wird unsere Schule in diesem Jahr 25 Jahre alt. Unser Träger ist ein Verein aus Pädagogen, Eltern, Ehemaligen, Freunden der Schule und Förderern. Es gibt Wartelisten und wir können nicht alle Kinder aufnehmen, deren Eltern dies wünschen. Das zeigt auf jeden Fall einen großen Bedarf.

An Ihrer Schule müssen Eltern Schulgeld zahlen. Wieviel?

Andreas Kieselbach: Wir bekommen nur etwa 60 Prozent der Kosten eines Schülers an einer vergleichbaren staatlichen Schule aus öffentlichen Geldern. Das heißt, dass wir Schulgeld erheben müssen. Jedes Jahr wird ein durchschnittlicher Bedarf ermittelt. In diesem Jahr waren das 135 Euro pro Kind im Monat. Dann gibt es eine Schulgeldrunde mit den Eltern, wo jeder geheim erklärt, was er bieten kann. Manche geben mehr, um einen Ausgleich zu schaffen für jene, die nicht so viel zahlen können. Das klappt bisher gut. Wir sind keine Reichen-

Schule. Immerhin hatten wir letztes Jahr mehr als 40 Prozent aller Schüler, die in irgendeiner Weise Zuschüsse aus dem Bildungs- und Teilhabepaket bekamen.

Mit welchem Abschluss verlassen Ihre Schüler denn die Regenbogenschule?

Andreas Kieselbach: Wir sind eine vom Land genehmigte, aber nicht staatlich anerkannte Schule. Das heißt, wir dürfen Prüfungen nicht selbst abnehmen. Unsere Schüler beteiligen sich daher an einer staatlichen Regelschule an den Prüfungen zum Real- oder qualifizierten Hauptschulabschluss. Sie haben dort strengere Bedingungen, werden auch in mehr Fächern geprüft als die Regelschüler staatlicher Schulen. Bisher haben aber alle Jugendlichen unsere Schule mit dem Realschulabschluss verlassen.

Haben Sie Ihre Kinder eigentlich auch in die Regenbogenschule geschickt?

Andreas Kieselbach: Zwei meiner Kinder sind noch an der Regenbogenschule. Der Große ist raus und zweitbeste Azubi in der Ausbildung zum Restaurantfachmann geworden.

Stephani Reinboth-Stark: Meine vier Kinder waren hier. Jetzt kommen die Enkel.

Es fragte: Angelika Reiser-Fischer

MIT BIENENFLEISS BEI DER SACHE

Im Garten der Regenbogenschule in der Vollbrachtstraße summt es. Vier Bienenvölker sind dort in ihren Beuten daheim – meist allerdings schwärmen sie aus, in die umliegenden Gärten, den Nordpark, auf Balkons, in die blühenden Bäume und Sträucher rund um das Malzwerk. Fast 200 Kilo Honig konnten die Kinder der Regenbogenschule im vorigen Jahr mit Andreas Kielmann ernten. Er hatte die Idee, die fleißigen Insekten im Schulgelände anzusiedeln, denn auch in einer Großstadt finden Bienen allerorts Nektar für leckeren Honig. Im vorigen Jahr waren die Kinder erstmals im Rahmen einer Projektwoche dabei, Honig zu schleudern, abzufüllen und schließlich auch ein

hübsches Etikett für den „Tausend-Blüten-Honig“ aus der Regenbogenschule zu gestalten.

Angst vor einem Bienenstich? Trotz anfänglicher Sorge mancher Eltern gibt es keinerlei Schwierigkeiten. Denn die kleinen Imker wissen genau Bescheid über Schutzkleidung und Verhalten. Vor allem heißt es: Nur nicht hektisch werden!

Angelika Reiser-Fischer



KÜNSTLER IM VIERTEL

„EIN TATTOO IST WAS FÜRS LEBEN“

Bei ihm muss jeder Stich und jeder Strich sitzen. Besuch bei Künstler Mitsch aus der Magdeburger Allee – ein Atelierbericht von Angelika Reiser-Fischer

Zeitungsträger Korla Kalauke hatte die Leser in Atem gehalten. Die Geschichte mit dem Titel „Der weiße Stein“ - als Mitmach-Krimi in der Thüringer Allgemeinen veröffentlicht - drehte sich um einen vermissten Heimatforscher und führte in das Jahr 1945. Illustriert wurde die Geschichte mit acht Zeichnungen von dem Erfurter Künstler Mitsch. Er ist weit über Ilversgehofen bekannt durch sein Tattoo-Atelier in der Magdeburger Allee, das er gemeinsam mit seiner Frau Ayse betreibt. Wer aber ist Mitsch? Wir machten eine Stippvisite in seinem Atelier. Er malt und zeichnet auf Rücken, Beinen, Armen, auch auf Fassaden, Leinwänden, Helmen, nun also auch in der Zeitung. In seinem Tattoostudio in der Magdeburger Allee 39 kann man allerlei über sein Können erfahren. Nicht nur beim Tattoo-Stechen - und das ist weit mehr als das übliche „Arshgeweih“. Überall Bilder in Acryl und Ölfarbe, in Sprühtechnik oder Lackdesign ...

Der 43-jährige Mitsch – so sein Künstlernamen – hatte schon kurz nach seiner Schulzeit gewusst: der erlernte Beruf als Maler und Lackierer ist nichts für immer. Ihn zog es zur Kunst. „Die ersten Aufträge kamen während der Lehrzeit. Wände gestalten in Discos und Spielstuben, Fassaden, auch eine Wand auf der Wachsenburg“, erinnert er sich. Bis heute sind Arbeiten von ihm in Ausstellungen zu sehen, so seit Anfang Mai fünf Bilder im österreichischen Ort Zeltweg. Dorthin schickte er auch sein Lieblingsbild: „Aufbruch“. Ein Ballon schwebt da himmelwärts über einer Phantasiestadt, zerbrechlich und klein. Fünf Jahre, sagt Mitsch, habe er daran gearbeitet. Immer wieder übermalt, Neues eingefügt ... Aber auch mit Airbrush, Bodypainting, Karikaturen und Fotografie kennt er sich aus.

Mit dem Tattoostudio ging es dann vor neun Jahren richtig los, nachdem er zunächst immer wieder Entwürfe



für andere Studios angefertigt und bei einem Freund die Kunst des Tattoosteichens erlernt hatte. Der Andrang ist groß. Tattoos gehören inzwischen zum Lifestyle. Es ist gar nicht mehr so einfach, bei ihm einen Termin zu bekommen. Und wer kommt, um sich tätowieren zu lassen? „Polizisten, Geschäftsleute, junge Frauen ... Mein ältester Kunde war 72“, erzählt Mitsch. 21 Jahre muss man mindestens sein, um bei ihm auf dem Stuhl Platz zu nehmen. „Denn ein Tattoo ist was fürs Leben“, sagt er. Das sollte man nicht hastig entscheiden. Häufig hätten die Kunden eine Grundidee: ein Porträt, ein Schriftzug, eine Landschaft. So entstehen richtige Gemälde, in vielen Farben. Zwei bis zehn Stunden dauert es, das Kunstwerk fachgerecht auf dem Körper aufzubringen.

Auf sein Talent aufmerksam wurde TA-Chefredakteur Johannes M. Fischer durch seine Zeichnungen im Erfurter „Double B“ in der Marbacher Gasse. Er bat ihn, zu seinem Krimi-Manuskript acht Zeichnungen, davon fünf Porträts, zu schaffen. Sie entstanden mit Kreide und Bleistift. Vor wenigen Tagen wurden sie für einen guten Zweck im Cafe „Franz Mehlhose“ versteigert. Der KiK e.V., ebenfalls in der Magdeburger Allee angesiedelt, konnte sich über 550 Euro freuen.

AUF DER ALLEE GEFRAGT FÜHLEN SIE SICH HIER SICHER?

Anwohnerin (64): Ich habe kein Problem, nach 21 Uhr noch zu REWE zu gehen. Dieses Gerede über die Angst, die alle plötzlich haben, ist völlig überdreht.

Junge Frau (32): Frühs um Sechs, wenn es noch dunkel ist, laufe ich schon einen Schritt schneller.

Krankenschwester (54): Wenn ich morgens kurz nach vier auf Arbeit muss, hole ich immer meine Kollegin ab. Zu zweit ist es sicherer. Am Johannesplatz sitzen um die Zeit manchmal Gestalten rum, die irgendwo übrig geblieben sind. Das ist mir nicht geheuer.

Pizzafahrer (38): Ich finde es hier viel ruhiger als in der Innenstadt. Da haben sich gestern erst zwei auf dem Anger geprügelt. Hier geht doch alles seinen Gang. Völlig normale Gegend.

Hausmeister (54): In der Magdeburger Allee werden nach 18 Uhr die Bürgersteige hochgeklappt, weil alle in ihren Wohnungen verschwinden. Wenn ich mich

fürchte, dann nur, weil alles so menschenleer ist. Gefährliche Ecken sehen anders aus. Was ich mir wünsche, wäre mehr Trubel und Betrieb auf der Straße, gerne bis Mitternacht. Dann habe ich das Gefühl, dieser Stadtteil lebt.

Radfahrer (28): Es fließt zu viel Alkohol und wird zu viel Mist gemacht. Gehen Sie mal nach 19 Uhr zum Ilversgehofener Platz, wer da so rumlungert. Jetzt haben sie auch noch die Haltestelle demoliert. Es ist schlimmer geworden, das muss man so sagen.

Verkäufer (35): Im Falkenried haben Chaoten über Nacht mutwillig 18 Autos mit einem spitzen Gegenstand zerkratzt. Ob das in der Erfurter Rankestraße auch passiert wäre, ich bezweifle das.

Ladenbesitzerin (41): Ich bin extra hierher gekommen, weil mir das Flair gefällt. Die Straße hat Potential und die Nachbarn reden noch miteinander.

QUARTIER-NEWS

DIE STRASSE ENTLANG

Zum ersten Mal spielt die „fete de la musique“ am 21. Juni nicht nur in der Innenstadt, sondern auch an vier Standorten in Ilversgehofen auf. Traditionell wird der Sommeranfang in 340 Städten weltweit auf musikalische Weise begangen. In unserem Viertel sind Auftrittsorte an der Lutherkirche, vor dem SozialSalon am Ilversgehofener Platz, vor der „Saline 34“ und vor der Ilvers Musikbar. Zu hören sind alle Musikstile querbeet von Jazz über Klassik bis Pop. Die Auftritte sind kostenlos und werden von Berufsmusikern und Amateuren gestaltet. Also einfach dem Klang nachgehen und bis 22 Uhr mit „feten“. Der Bürgerbeirat hatte sich dafür stark gemacht, dieses Event in den Norden zu holen.

SALON LÄDT EIN

Zu einer Adresse für den Stadtteil hat sich der SozialSalon am Ilversgehofener Platz entwickelt. Den meisten wird er noch als „Goldbroiler“ in Erinnerung sein. Heute gibt es dort Rat, Hilfe, Begegnung. Als nächstes steht ein Salon-Gespräch an. Thema: „ALG II und kein Ende?“ Am 20. Juni und am 5. September jeweils ab 15 Uhr können Betroffene all ihre Fragen (und ihren Ärger) zu Bescheiden und Sanktionen los werden. Die Auskunft ist unentgeltlich und als Gesprächspartner steht Anwalt Lars Reuter zur Verfügung.

„UNNE“ FEIERT AUFERSTEHUNG

In Ilversgehofen soll wieder Kinokultur einziehen. Unter dem Titel „Unne 2.0“ werden deshalb bis in die Adventszeit Filme an ungewöhnlichen Orten gezeigt. Beginn ist am 9. Juni 21 Uhr auf der Lutherwiese mit einem Streifen „über Gott und die Welt“. Am 28. Juni 19.30 Uhr gibt es im „Klanggerüst“ einen Film über die Zeit der 68er und am 30. Juni wird die Fassade des Malzwerkes zur Kinoleinwand. Dann lädt „Frau Korte“ dort ab 20 Uhr zu Kurzfilmen unter freiem Himmel ein. Weitere Termine: 11. August 20 Uhr: Freiluftkino Lutherwiese; 31. August 19.30 Uhr: ein Kultfilm der 70er Jahre am Ilversgehofener Platz 3; 27. September 19 Uhr: eine Komödie über Nachbarschaft im Hof des KiK e.V.! Gastgeber sind Akteure des Stadtteils, die sagen, wenn es kein Unionstheater mehr gibt, dann machen wir Kino eben selber. Viele Anwohner hatten sich das gewünscht.

ES GEHT LOS

In die Grundschule Rosa-Luxemburg-Straße und die Gemeinschaftsschule am Nordpark, Schulteil Karlstraße, zieht Baulärm ein. Sie gehören zu den Schulen in unserem Viertel, die 2018 grundhaft erneuert werden. In zehn Jahren sollen in Erfurt alle Schulen saniert sein. Der ehrgeizige Plan wird durch Bundesmittel und eine Thüringer Investitionspauschale möglich.

FÜR SCHÖNE STUNDEN

Neu ist die „Tagespflege Bethanien“ in der Riethstraße 1a. Hier gibt es wochentags von acht bis 16 Uhr Freizeit-Angebote für ältere und hilfsbedürftige Menschen. Die Betreuung wird zu einem Großteil von der Pflegekasse erstattet. Bis zu 15 Personen können in dieser Einrichtung der Diakonie gemeinsam Zeit verbringen, eine Entlastung auch für pflegende Angehörige.

DER VEREIN MIT VORTURNEN FING ALLES AN ...

Der MTV 1860 in der Mittelhäuser Straße ist Erfurts ältester Sportverein

Er ist nicht nur der älteste, sondern auch einer der größten Sportvereine: der MTV 1860 Erfurt in der Mittelhäuser Straße. In jenem Jahr wurde er von damals 21 Männern als Männerturnverein gegründet, in einer Gaststätte in der Johannesstraße. Ab 1889 durften bei den „Leibesübungen“ Frauen mitmachen – auch wenn den Männern weiter das Vorturnen überlassen blieb. Während des Ersten Weltkrieges gab es sogar „Bühnenturnen“ im Theater, um die Vereinskasse aufzubessern. Was immer blieb, war die Liebe zum Sport und zur Gemeinschaft. Heute hat der MTV 1860 fast 1.500 Mitglieder, davon rund 600 Kinder und Jugendliche. Das älteste Vereinsmitglied ist 95, die älteste aktive Sportlerin 93. Geturnt wird in einer modernen Halle in der Mittelhäuser Straße. Die erfolgreiche Turn-Talentschule ist hier zu Hause. Aber auch an vielen anderen Orten spielt sich ein bewegtes Vereinsleben ab. 75 ehrenamtliche Übungsleiter und Trainer leiten die jungen und älteren Sportler an. Schwerpunkt ist, wie schon vor über 150 Jahren, das Turnen. Außerdem gibt es Akrobatik, Seilspringen, Gymnastik, Gesundheitssport, Eltern-Kind-Turnen. „Es sind aber auch einige

neue Sportarten im Kommen“, sagt Geschäftsführer und Trainer Stephan Dunkel. Da gibt es beispielsweise „Parcours“, bei denen man mit Salto, Drehungen und verwegenen Sprüngen Hindernisse überwindet. Oder „Calasthenics“, eine Kraftsportart, bei der man Figuren gestaltet. Der Verein möchte gern expandieren, am liebsten an seinem alten Standort in der Mittelhäuser Straße. Was sich geändert hat: Heute sind die Frauen in der Überzahl.

A. Reiser-Fischer

Nächste Termine: Kindermeisterschaften am 16.6. in der Riethsporthalle und Wettkämpfe der Jugend- und Landesliga am 23.6. in der Mittelhäuser Straße.



DAS REGT MICH AUF

Seit einigen Monaten ärgere ich mich über die Knöllchen, die auf Parkplätzen an den Supermärkten verteilt werden. Kaum hat man vergessen, die Parkuhr hinter die Windschutzscheibe zu legen, sind rund 20 Euro fällig. Ich finde das unverschämte, auch wenn ich verstehen kann, dass die Händler keine Dauerparker wünschen. Allerdings habe ich bisher auch noch zu keiner Zeit Parkplatznot feststellen können, beispielsweise in der Eislebener Straße. Mittlerweile meide ich diese „super“ Märkte, weil mir den „Aufschlag“ auf ein schnell gekauftes Brot oder zwei Tüten Milch einfach zu happig ist. Ich finde, solche Praktiken muss man boykottieren.

Rosemarie Schmidt, Tiergartensiedlung

STRASSEN GESCHICHTE(N)

Erinnerungs-„Schnipsel“ gesucht

Sie haben mal selbst in der Lassallestraße – der früheren Gneisenaustraße – gewohnt oder kennen Menschen, die dort gelebt haben? Sie haben alte Fotos, Zeitungsartikel oder ähnliches, wo es um diese Straße geht? Dann melden Sie sich bitte bei uns! Wir, der s.P.u.K. e.V. aus der Lassallestraße 50, begibt sich nämlich auf Spurensuche, um die Geschichte und Geschichten aus der Erfurter Lassallestraße zu entdecken und festhalten. Zu den früheren Bewohnern gehörte beispielsweise Werner Uhlworm. Er hatte einen Frisörladen im Eckhaus der damaligen Gneisenaustraße 16. 1933 wurde er von SA-Männern erschossen und war damit das erste Mordopfer der Nationalsozialisten in Erfurt.

Bis zum Ende des Jahres soll aus vielen Anekdoten, Zeugnissen und Fotos eine kleine Ausstellung entstehen. Sie wird zusammen mit einem Wandgemälde in der Tordurchfahrt der Lassallestraße 50 zu sehen sein. Doch jetzt suchen wir noch Menschen, die ganz persönliche „Schnipsel“ aus der über hundert Jahre alten Straße ausgraben können. Was für Menschen lebten hier und wie ging es ihnen? Was wissen wir über den antifaschistischen Widerstand in den 1930er Jahren? Wie sah der Alltag zu DDR-Zeiten aus? Wie veränderte sich das Viertel nach der Wende? Wir wollen Straßengeschichte(n) lebendig werden lassen. Sie wissen etwas oder haben noch alte Zeitungsartikel? Dann melden Sie sich, wir freuen uns!

Kontakt: spuk@wohnpolis.de

IMPRESSUM:

Der ILVERSKURIER ist eine Stadtteilzeitung für das Programmgebiet „Soziale Stadt“ und angrenzende Stadtteile. Sie dient dem Bürgerdialog und wird durch ein ehrenamtliches Team unter Koordination des KiK e. V. herausgegeben. Auflage: 2.500 Stück. Bildnachweis: S. 1 A. Reiser-Fischer (1), M. Panse (1), S. 2 Regenbogenschule (2), A. Reiser-Fischer (1), S. 3 A. Reiser-Fischer (1), S. 4 MTV 1860 (1). Die Herausgabe erfolgt mit freundlicher Unterstützung von Quartiersmanagement, Bürgerbeirat Ilversgehofen und Programmleitung Soziale Stadt. Für Tipps und Anregungen: 0361 74981133/0361 74981136; Fax: 0361 74981139/E-Mail: birgit.vogt@kontaktkrisen.de/erfurtfleischmann@web.de. Satz und Layout: Anna Swirin. Druck: City Druck und Verlag GmbH Erfurt, Gustav-Tauschek-Straße 1

WAS IST WO LOS? MAGDEBURGER ALLEE & UMGEBUNG

25. Magdeburger-Allee-Fest + Flohmarkt

02.06., 09 Uhr

Straßensperrung

ab 09 Uhr

Allee-Lauf

09:30 bis 12 Uhr

Start Bühnenprogramm an der Lutherkirche

13:30 bis 20 Uhr

Bühnenprogramm am Ilversgehofener Platz

15 bis 22 Uhr

Heiligen Mühle

Mittelhäuser Straße 16

The Scuttles 09.06., 20 Uhr | Humorvolles und Satirisches

von Ulf Annel 23.06., 20 Uhr | Dead or Alive 30.06., 20 Uhr |

Lord Zeppelin 07.07., 20 Uhr | El Paniko & Das Katastrophenorchester 21.07., 20 Uhr | 16. Mühlenmarkt 29.07.,

10 Uhr | Tumbling Dice 04.08., 20 Uhr | Engerling 18.08.,

20 Uhr | 4. Blues-Rock-Nacht mit Double Vision & Thirdstonefree 01.09., 20 Uhr | Tag des offenen Denkmals in der

Mühle 09.09., 10 Uhr | Junimond 22.09., 20 Uhr

Haus der sozialen Dienste

Juri-Gagarin-Ring 150

Sommerkonzert des Jugendsinfonieorchesters und

des Collegium musicum 09.06., 17 Uhr | Deaf Havana

25.07., 20 Uhr | Mesh 21.09., 20 Uhr

Lutherkirche

Magdeburger Allee 55

Kantatengottesdienst - J. S. Bach: Ihr, die ihr euch von

Christo nennet

02.09., 11 Uhr

Atrium Stadtwerke Erfurt

Magdeburger Allee 34

Sahra Wagenknecht: „Couragiert gegen den Strom“

27.09., 19:30 Uhr

111. Zoovortrag: „Durch Tansanias Steppen zu den Berggorillas Ruandas“

28.09., 19 Uhr

(Änderungen vorbehalten!)

DAS GERÜCHT

Beim Bäcker an der Ecke habe ich neulich die Ohren gespitzt. Was hat man sich da in der langen Schlange zugehaut? Die verkommenen Häuser der Kowo in der Feldstraße würden auch weiterhin vor sich hingammeln. Von „ganz oben“ hätte man gehört, bis zur BUGA passiert da überhaupt nichts mehr. Aber das würde sich keiner trauen, laut zu sagen. Da kann ich nur hoffen, dass dieses Gerücht nicht stimmt. Aber bekanntlich ist ja an jedem etwas dran... Dabei wäre die Feldstraße so ein idealer Ort, um bis zur BUGA zu glänzen.

Die Straße heißt nämlich deshalb Feldstraße, weil sie einst ins Ilversgehofener Ackerland führte. Genau an diese grüne Tradition könnte man doch wunderbar andocken. Häuser mit Gemeinschaftsgärten, Beete zum Selbstanbauen, Ernte vom Acker in der Stadt.

Was pffiffige Architekten aus so einer Immobilienbranche nicht alles machen könnten ... Aber ich will ja kein neues Gerücht in die Welt setzen, doch eine Idee einpflanzen, das würd ich schon gern.

KURI